

Zum internationalen Frauentag am 8. März

## Ein unbekannter Vortrag von Clara Zetkin in Wien

Am 21. April 1908 fand in Wien auf Initiative des Frauenreichskomitees der österreichischen Sozialdemokratie eine große Versammlung statt, auf der Clara Zetkin über „Frauenfrage und Sozialismus“ referierte.

Clara Zetkin, geboren am 5. Juli 1857 in Wiederau in Sachsen und von Beruf Lehrerin, war seit 1878 Mitglied der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands. Ab 1885 verfasste sie zahlreiche Artikel für die deutsche und französische Arbeiterpresse, die ihr die Anerkennung von Friedrich Engels eintrugen. Auf dem Gründungskongress der II. Internationale in Paris 1889 referierte sie über die proletarische Frauenbewegung, deren Begründerin und Führerin sie wurde. Von 1892 bis 1917 gab Zetkin die sozialistische Frauenzeitung *Die Gleichheit* heraus, die sie zu einem bedeutenden marxistischen Organ formte. Von 1907 bis 1914 fungierte sie als Leiterin des internationalen Frauensekretariats der II. Internationale. Von ihr ging der Vorschlag aus, jährlich einen internationalen Frauentag zu begehen.

Clara Zetkin war eine der maßgeblichen Persönlichkeiten des linken Flügels der Sozialdemokratie, wandte sich 1914 ge-

gen die Burgfriedenspolitik und gehörte zu den BegründerInnen der Kommunistischen Partei Deutschlands. Von 1920 bis 1933 kommunistische Abgeordnete im deutschen Reichstag, leitete sie das internationale Frauensekretariat beim Exekutivkomitee der Kommunistischen Internationale. Um ihre zahlreichen Aufgaben erfüllen zu können, lebte und arbeitete sie ab 1923 vor allem in Moskau. Im August 1932 fuhr sie auf Bitten des ZK der KPD nach Berlin, um als Alterspräsidentin den neu gewählten Reichstag, in dem die NSDAP zur stärksten Fraktion geworden war, zu eröffnen. In ihrer berühmt gewordenen Rede wies sie eindringlich auf die geschichtliche Notwendigkeit hin, die drohende NS-Diktatur durch den Zusammenschluss aller AntifaschistInnen zu verhindern. Clara Zetkin starb am 20. Juni 1933 in Archangelskoje bei Moskau.<sup>1</sup>

Der nachstehende Vortrag scheint in keiner der bisherigen Ausgaben der Schriften und Reden von Clara Zetkin auf. Der Text folgt dem Bericht in der Wiener *Arbeiter-Zeitung* vom 22. April 1908. Hervorhebungen im Original sind kursiv gekennzeichnet.

HANS HAUTMANN



Clara Zetkin (1857–1933)

### Frauenfrage und Sozialismus

#### Ein Vortrag der Genossin Zetkin

In einer massenhaft besuchten Versammlung sprach heute im Favoritner Arbeiterheim Genossin Zetkin über *Frauenfrage und Sozialismus*. In einem zweistündigen glänzenden Vortrag legte sie die wirtschaftlichen Ursachen klar, die in allen Schichten der Frauen das Streben nach der Rechtsgleichheit und gleichen Entwicklungsmöglichkeiten beider Geschlechter erzeugen, und zeigte, wie es auch hier wieder der Sozialismus ist, der auch diesem Teil der geknechteten Menschheit den Weg zur vollen Menschenwürde weist. Der Vortrag machte auf die ganze Versammlung einen mächtigen Eindruck.

Schon vor 8 Uhr waren Saal und Galerien bis auf das letzte Plätzchen besetzt. Genossin Pölzer<sup>2</sup> eröffnete die Versammlung mit einer kurzen Begrüßungsrede und erteilte, nachdem sie zur Vorsitzenden und Genossin Deutsch<sup>3</sup> zur

Schriftführerin gewählt worden waren, der Genossin Zetkin das Wort.

Genossin Klara Zetkin:

Genossinnen und Genossen! Wir leben in einer Zeit des Überganges aus einer niedrigen zu einer höheren Gesellschaftsform. Die Menschheit rüstet sich – um mit Engels zu reden – zu jenem großen endgültigen Sprung, der sie aus dem Reiche der Tierheit in das der vollen menschlichen Freiheit führen soll. Als Wegbereiterin der neuen Gesellschaft tritt uns aber ohne ihren Willen, ja gegen ihren Willen die kapitalistische Produktion der bürgerlichen Ordnung entgegen. Die kapitalistische Produktionsweise mit den Umwälzungen, die sie für das wirtschaftliche und damit auch für das soziale und politische Sein der Menschen bedingt, zeugt Fragen und Aufgaben, wie sie die früheren Perioden nicht gekannt haben. Sie löst aber auch alle sozialen Banden von Menschen zu

Menschen, die die frühere Gesellschaft geknüpft hat, und lässt nichts mehr übrig als die Sachverhältnisse und die Warenzahlung. Während sie aber auf der einen Seite zerstört und vernichtet, was frühere Gesellschaftsperioden geschaffen, schafft sie auch auf der anderen Seite neues, höheres soziales Leben. Wenn wir uns fragen, welches im letzten Grunde der Inhalt der sozialen Kämpfe ist, welchem Ziele immer sie gelten mögen, so erscheint auf dem Grunde immer der eine Zweck: es handelt sich um die Eroberung des vollen Menschentums für alle Kinder der Gesellschaft. Es liegt auf der Hand, dass dieses heiße Sehnen und Streben nach einem Emporblühen zu besseren Gesellschaftsformen am stärksten in jenen Schichten der Gesellschaft zum Ausdruck kommt, die heutzutage als die Minderberechtigten, als die Geknechteten leben, das sind insbesondere die Schichten der Arbeiter und der Frau-

en – die Arbeiter, welche zusammengeslossen sind durch die gleiche Daseinsnot und die gleichen Zukunftshoffnungen, und die Frauen, die nach Schichten und Klassen unterschieden sind, aber in allen Schichten um ihre volle menschliche Würde kämpfen müssen. Bei dem, was wir als Inhalt der Frauenfrage begreifen, handelt es sich um nichts Geringeres, als um eine soziale Form, welche auf der einen Seite jedem Gliede des weiblichen Geschlechtes kraft seines Menschenrechtes die Möglichkeit sichert zum Emporblühen und zur Entfaltung aller Gaben des Leibes und der Seele, welche die Natur in das Weib gelegt hat.

Die Frauen sind später als der Arbeiter zu dem Bewusstsein erwacht – wenigstens soweit es sich um die großen Frauenmassen handelt, die für uns in Betracht kommen –, dass sie hier ein neues Wirken zu schaffen haben. Das ist erklärlich genug; denn sie waren länger als diese einer festen Gemeinschaft eingegliedert, der Familie, und fühlten sich daher weit weniger als einzelne Menschen mit bestimmten Gaben, bestimmten Neigungen und bestimmten Pflichten denn als Glieder der Gemeinschaft, der sie angehörten. Die Frauen fanden früher in ihrer wirtschaftlichen Tätigkeit in der Familie einen reichen, vielseitigen Lebensinhalt. Wie eng der Raum der Familie auch abgezimmert sein mochte, innerhalb dieses Raumes konnte sich die Frau mannigfaltig betätigen. Ihre wirtschaftliche Tätigkeit in der Familie war nicht bloß ordnender Natur, sie war in der Hauptsache produktiv so gut wie das Wirken des Mannes. Sie „schaltete und waltete im häuslichen Kreise“ als die universale Handwerkerin, als Künstlerin, von deren persönlicher Betätigung das Wohl der ganzen großen Vielheit abhing, für die sie als Familienmutter oder Tochter sich betätigte. Dieser Stand der Dinge hat sich gewandelt in dem Maße, als die kapitalistische Produktion die alte Naturalwirtschaft verdrängte und das alte Betätigungsgebiet der Frau vernichtete, indem sie die alten hauswirtschaftlichen Tätigkeiten der Frau bestimmten Gruppen von Berufsarbeitern zuwies. Nach dem Spinnen und Weben, nach dem Nähen der Kleider und Wäsche wurde das Lichtziehen, das Einmachen von Fleisch und Obst usw. der Frau abgenommen. Heute wird das Gebiet der alten wirtschaftlichen Tätigkeit der Frau noch mehr eingeschränkt durch die Anwendung des Ga-

ses, der Elektrizität und des Telefons. Das sind heute mannigfache Entlastungen der Frau, und wenn heute noch Tausende und Tausende von diesen Vorteilen ausgeschlossen sind, so ist es die Armut, die das bewirkt, nicht aber ein Mangel an diesen Einrichtungen.

Dieser Umschwung in der Produktionsweise und in der Betätigung der Frau konnte sich nicht vollziehen, ohne dass in seiner Begleitung eine tiefgehende Revolutionierung des geistigen und sittlichen Seins bei der Frau eingetreten wäre. Die Frau ist nicht mehr dem Manne gleich wie früher, wo sie an der Seite des Mannes schaffte; sie empfindet ganz anders, denkt anders, und sie will und muss ganz anders handeln als die Frau in der vorkapitalistischen Zeit. Das ist nicht die Folge eines Aufhetzens durch mehr oder weniger überspannte alte Schachteln, wie die Spießbürger sagen, es ist das Werk des größten Revolutionärs aller Zeiten, es ist die geschichtliche, die wirtschaftliche Entwicklung, die die Frau aus ihrer Tätigkeit herausreißt, die auch die Frau als Kämpferin für ihre volle Bildungs- und Entfaltungsmöglichkeit als Kämpferin in das öffentliche Leben hinausstößt. (Bravo!)

### Die Zerstörung der alten Familie

Wir müssen uns vor allem vor Augen halten: Dieser Umschwung in der wirtschaftlichen Tätigkeit der Frau geht in Begleitung der Zerstörung der alten bürgerlichen Familie einher. Die Umwertung der bürgerlichen Familie, die auf die Vorherrschaft des Mannes gegründet ist, erfolgt in zweifacher Richtung: einmal dahin, dass sie die Familie aus einer vorwiegend wirtschaftlichen Einheit in eine nur mehr sittliche Einheit verwandelt, und in anderer Richtung dahin, dass sich die Familie nicht mehr aufbauen kann auf der Vorherrschaft des einen Geschlechts über das andere Geschlecht. Aber dieser Entwicklungsprozess setzt sich innerhalb der verschiedenen Klassen der Familienwelt in verschiedener Weise durch, weil er durch verschiedene Bedürfnisse erzeugt wird und mit verschiedenen Hindernissen zu kämpfen hat.

### Die Frauenfrage der oberen Zehntausend

Schauen wir, was es ist, dass bei den Frauen der oberen Zehntausend die Familie zerstört wird! Da ist es die Herrschaft des Mammons selbst. Warum? Wir wissen es, und wüssten wir es nicht,

so brauchten wir nur drei Tage Abonnenten einer bürgerlichen Zeitung zu sein, um zu finden, dass dort die Ehen nicht im Himmel geschlossen werden, sondern im Büro einer Heiratskupplerin. (Lebhafter Beifall.) Die Ehen der oberen Zehntausend werden geschlossen nach dem Grundsatz: Was der Geldsack verbindet, soll eine sentimentale Moral nicht scheiden. (Heiterkeit und stürmischer Beifall.) Wie da in der Mehrzahl die Ehen geschlossen werden, so ist auch in der Regel ihr Inhalt, und in jenen Kreisen ist mit der Zerstörung der alten hauswirtschaftlichen Produktionstätigkeit der Frau auch die feste Grundlage gefallen, auf der Mann und Frau sich zu einer Lebensaufgabe zusammenfinden konnten. Bei den oberen Zehntausend ist die Ehe schon längst nichts anderes mehr als die Gemeinschaft in Müßiggang und Genuss. Die Familien jener Kreise sind schon längst der Notwendigkeit enthoben, ihren so genannten natürlichen Beruf als Gattinnen und Mütter mit ernstesten Pflichtleistungen erfüllen zu müssen. Was die Hausfrau zu tun hat, um die Wirtschaft instand zu halten, besteht darin, dass sie eine perfekte Köchin und ein gewandtes Zimmermädchen engagiert. Ihre Funktionen als Mutter erschöpfen sich meist darin, dass sie das Kind gebärt und für die Ernährung eine gesunde, kräftige Amme vom Lande hereinholt und alles Bonnen, Kindergärtnerinnen, Lehrerinnen und Lehrern überlässt, und wenn neun Zehntel der Frauen die Möglichkeit hätten, auch das Kindergebären an bezahlte Arbeitspersonen abzugeben, sie hätten längst auch das schon getan. (Allgemeiner, lebhafter Beifall.)

Ein so alles idealen Inhalts, aller höheren Pflichterfüllung bares Leben kann gerade den besseren Naturen jener Frauenkreise nicht mehr genügen. Wenn sie auch nicht schwer arbeiten, so hungern und dürsten sie nicht minder heiß nach einem höheren Inhalt des Lebens, und den können sie sich nur sichern, wenn sie volles Verfügungsrecht über ihren Besitz haben, wenn sie nicht mehr unter der Vorherrschaft des Mannes stehen. Damit aber nicht genug. Sie bedürfen auch anderer Möglichkeiten: sie bedürfen der Möglichkeit, dass uneingeschränkt durch irgendwelche Monopole des männlichen Geschlechts auch das Weib zu allen Bildungsquellen pilgern und sich wissenschaftlich und künstlerisch voll entfalten kann. So wächst aus den besten der Frauen jener Kreise das Bedürfnis heraus

nach gleicher privatrechtlicher Stellung der beiden Geschlechter sowie auch nach gleicher Bildungsmöglichkeit, nach gleicher Berufstätigkeit.

### Die Frauenfrage des mittleren Bürgertums

Anders liegen die Dinge für die Frauen und Töchter des kleinen und mittleren Bürgertums und für die so genannte bürgerliche Intelligenz. Da ist es *nicht der Besitz*, welcher die Familie zerstört; aber auch bei ihnen ist es die kapitalistische Gesellschaftsordnung. In demselben Maße, als die kapitalistische Wirtschaft dahinbraust und mit ehernem Druck die kleinen selbständigen Existenzen vernichtet, in demselben Maße steigt auch die Not. Dazu kommt noch ein anderes: der Kapitalismus bedarf dieser Kräfte als Arbeiter zur Stillung seines unersättlichen Profithungers, bedarf insbesondere auch eines großen Heeres von Lohnarbeitern mit dem Hirn und *möchte die Sklaven der Kopfarbeit ebenso billig* haben wie die Sklaven der Handarbeit. Wir finden daher, dass der Kapitalismus die Gelegenheit schafft, das geistige Proletariat zu vermehren, und es schwillt in Raschheit mehr und mehr an. Die Bildung ist nicht mehr das Geschäft, das seinen Mann gut ernährt, sondern es sind schon Zehntausende, die heute hungern, heute schon mit ihrem Hirn und von der bürgerlichen Existenz nichts mehr haben als den Schein und den Hochmut, etwas Besseres zu sein. In dem Maße aber, in dem die Existenz schwerer wird, *gehen die Eheschließungen zurück*. Für den Proletarier beginnt die Not erst, wenn er nicht mehr alle 365 Tage Brot und Nockerl zu essen hat, für den Mann und die Frau der gebildeten Kreise schon, wenn sie keine Badereise mehr machen und die geistigen Kulturbedürfnisse nicht mehr befriedigen können. In jenen Kreisen ist oft die geistige Not erschreckend hoch; denn in ihnen herrscht ein klaffender Widerspruch zwischen den geistigen Bedürfnissen, die man bezahlen kann, und den Kulturbedürfnissen, die der Mensch hat. Da wird die Eheschließung immer weiter hinausgerückt. Die Beamten, Lehrer, Professoren sind immer schwerer imstande, ihre unverheirateten Tanten und Schwestern mit durchzuschleifen. So erwächst auch in jenen Kreisen mit immer größerer Macht das Bedürfnis nach gleicher Bildungsmöglichkeit und gleicher Berufstätigkeit für beide Geschlechter. (Sehr richtig!)

### Die Frauenfrage im Proletariat

Sehen wir, wie sich die Verhältnisse im Proletariat gestalten! Im Proletariat ist es der Kapitalismus selbst, der die Familie zerstört. In der proletarischen Familie hätte die Frau, wenn sie auch noch so einen Haushalt hat, zu Hause genug zu tun. Sie hat nicht die Möglichkeit, die Mutterpflichten von einer Amme oder Bonne erfüllen und die Wohnung von einem guten Diensthofen in Ordnung bringen zu lassen; ihr gäbe die Familie noch genug für die weibliche Betätigung. Aber die proletarische Frau darf nicht fragen: Will ich in erster Linie meinem Manne eine Lebensgefährtin sein; will ich in erster Linie meinen Kindern eine betreuende Pflegerin, eine nimmermüde Erzieherin sein? Für die Frau des Proletariats heißt es immerdar: *Du darfst nicht Gattin, du darfst nicht Mutter sein, du musst verdienen bei Strafe des Hungerns!* (Lebhafter Beifall.)

Ehe sich die Frau des Proletariats den Kopf zerbricht, wie sie ihrem Kinde ein gesundes Nest bereitet, muss sie noch sinnen, wie sie das Los der Familie durch kargen Nebenverdienst erleichtert und dem Kinde das Stück Brot geben kann, das der Mann bei fleißigster Arbeit nicht zu erreichen vermag. Das Kapital entlohnt den Arbeiter nicht so, dass er mit seinem Verdienst die Familie ernähren könnte; da muss auch die Frau nach Verdienst sehen. Das Kapital verlangt nach billiger Arbeitskraft, und die Frau, die an niedrige Bedürfnisse und überdies nicht daran gewöhnt ist, dem Manne gegenüber ihr volles Recht zu fordern, die auch nicht aufgeklärt ist, ist nicht nur ein billiges, sondern auch ein *verbilligendes* Maschinenfutter für den Kapitalisten. Mit der Peitsche, die er über dem Manne schwingt, treibt er die Frau aus der Familie heraus und macht er die ganze Familie seinem Bedürfnis nach Mehrwert dienstbar. Die kapitalistische Produktionsweise hat dem Wirtschaftsleben Kraftmaschinen geschenkt, die die Gewalt von Riesen haben, Werkzeugmaschinen und Produktionsverfahren geschaffen, die die wunderbare Geschicklichkeit von unzähligen Fingern haben, und deshalb kann auch die *ungelehrte* Frau in so vielen Berufen beschäftigt werden. Zu dieser technischen Möglichkeit für die Heranziehung der Frauenarbeit tritt die Not, die die Frau bei der Strafe der härtesten Entbehrung in den Beruf treibt. Am Teetisch oder in einem christlichsozialen Verein sagt der

Kapitalist: „Die Frau gehört ins Haus und nicht ins öffentliche Leben!“ Aber der nämliche Herr findet, dass sie aus dem Haus muss und in die Fabrik gehört, sobald er fünf Prozent Profit mehr einsacken kann. Bei zehn Prozent wird er sich nicht bedenken, die Frau zu höchst unweiblichen Arbeiten heranzuziehen. Bei zwanzig Prozent geht sein Grundsatz so schnell zum Teufel, dass er die Frau bei mörderischer Arbeit beschäftigt. (Sehr gut!)

### Die Forderungen der proletarischen Frauen

So hat die Entwicklung *neue Bedürfnisse der Frauen* gezeitigt: nach Schutz gegen die Ausbeutung, nach der Möglichkeit, dass die Frau ihr Menschtum und Weibtum verteidigen kann gegen den Kapitalisten, der das Weib unfähig macht, gesunde Kinder zu gebären und die Kinder zu erziehen, und der oft meint, mit der Lohnsklavin auch die Lustsklavin gekauft zu haben.

Schutz gegen die Ausbeutung wird nicht freiwillig gegeben. Ihn muss die Frau erkämpfen; nicht isoliert, sondern in Gemeinschaft mit den Mitgliedern der Gesellschaft, die auch ausgebeutet und von der Not zum Kampf gepeitscht werden. Wenn nun die Frau am Kampf zur Überwindung des Kapitalismus teilnehmen soll, muss sie auf privat- und auf staatsrechtlichem Gebiet gleichberechtigt sein. Sie muss ausgerüstet sein mit dem *gleichen politischen Recht*, um Schulter an Schulter mit dem Manne kämpfen zu können. (So ist es!) Während die bürgerliche Frauenwelt den Kampf für das Recht auf Arbeit in den Vordergrund schiebt, steht für die Frauen des Proletariats der Kampf für den Schutz der Arbeit im Vordergrund. Aber für beide Bewegungen ergibt sich die Forderung nach gleichem politischem Recht. In dem Maße, als die Frau mitten im Erwerbsleben geistige und kulturelle Arbeit schafft, bricht der Aberglaube zusammen, dass die Frau wirtschaftlich vom Manne erhalten wird. Die produktiv tätige Frau ist nie vom Manne erhalten worden, auch nicht, als sie nur in der Familie arbeitete. Sie hat auch damals nicht nur sich erhalten, sondern auch zur Erhaltung der Familie beigetragen. Als das Gottesgnadentum noch nicht erfunden war, waren auch die Töchter der Fürsten Arbeiterinnen, die spannen und webten und nähten. Erhalten worden sind und erhalten werden nur die Frauen aus der

Schicht, *die sich selbst erhalten lässt*, die nicht von ihrer eigenen Arbeit lebt; diese Frauen werden nicht von ihrem Gemahl oder dem liebenswürdigen Vater erhalten, sondern samt ihren Männern und Vätern von den Männern und Frauen, die die bürgerlichen Männer ausbeuten. (Sehr richtig!) Der trügerische Schein, dass die Frau erhalten wird, entstand dadurch, dass der Mann die Familie nach außen repräsentierte. Heute ist die Frau wirtschaftlich selbständig, und daraus ergibt sich die Forderung nach politischer Gleichberechtigung. Für die proletarische Frau ist das gleiche politische Recht die Waffe, mit der sie für die Überwindung, die Zertrümmerung der kapitalistischen Gesellschaftsordnung kämpfen kann. (Lebhafter Beifall.)

### Die Frauen und die Sozialdemokratie

Wie verhält sich zu diesen Forderungen die Sozialdemokratie? Sie ist die konsequenteste Verfechterin des Prinzips der Gleichberechtigung der Geschlechter. Zunächst aus geschichtlichen Gründen. Sie weiß, dass der Entwicklungsprozess unaufhaltsam ist und sich durchsetzt mit unwiderstehlicher Gewalt und zu höheren Formen des gesellschaftlichen Lebens führt. Sie tritt weiters dafür ein aus ihrem tiefen Gerechtigkeitsgefühl, das ihr als Vertreterin der Unterdrückten das Mitgefühl schärft für die Leiden aller Glieder der Gesellschaft, die unterdrückt, minder berechtigt oder ganz rechtlos sind. Sie würdigt nicht nur, was die Frau zur Mehrung des kulturellen und materiellen Lebens der Menschheit beiträgt. Sie würdigt auch das nach dem sozialen Wert, was die Frau in ihrem stillen Heim unbeobachtet schafft. Sie sieht den unendlichen Zug der Kinder, die sterben und verderben, ehe sie noch recht geboren sind. Hunderttausende Kinder sterben, wenn sie auch leidlich gesund geboren sind, weil die Mutter nicht die Möglichkeit hat, dem Kind die Pflege angedeihen zu lassen. Raubt der Kapitalist dem Kinde nicht die Mutterbrust? An der Sozialdemokratie ziehen vorüber die großen Scharen fürsorgebedürftiger, verwahrloster Kinder, jugendlicher Verbrecher. Riesengroß ist *der bethlehemitische Kindermord, dessen sich das Kapital stündlich schuldig macht*. Der Kapitalismus schafft das Verständnis dafür, dass die Frau *als Mutter und Erzieherin* des kommenden Geschlechts *eine hohe soziale*

*Funktion erfüllt*, und das Proletariat wertet diese Funktion besonders hoch, weil das künftige Geschlecht ernten wird, was wir säen, aber seine Mission nur erfüllen wird, wenn es körperlich und geistig gesund heranwächst. Darum hat das Proletariat die höchste Wertung für die Leistung der Frau als Mutter und Gattin. Wenn die Frau auch in den vier Wänden wirkt, hat sie dasselbe Anrecht auf politisches Recht wie der Mann. Die Teilnahme der Frau am öffentlichen Leben bedeutet dessen Bereicherung; sie kann Schätze des geistigen und sittlichen Lebens heben, die noch ungekannt sind. Die Entwicklung lehrt uns täglich deutlicher, dass große, immer mehr Opfer erfordernde Bewegungen zur Hebung der Lage der Arbeiterklasse nicht geführt werden können, wenn nicht auch die Frauen gemeinsam mit den Männern fühlen und denken. Nicht nur die Frau als Arbeitskameradin, auch die Gattin muss teilnehmen, muss mit Begeisterung erfüllt sein für die Ziele des Proletariats. In allen Ländern spitzt sich die Situation zu einem gewaltigen Ringen um die politische Macht zu, in dessen Mittelpunkt der Kampf um das gleiche Wahlrecht steht. Die Opfer dieser schweren Kämpfe kann das Proletariat nur bringen, wenn die Frauen von tiefem Verständnis für die sozialdemokratischen Ideen erfüllt sind. Wie nötig das ist, brauche ich in *Wien* nicht zu sagen, *wo die Genossinnen mit einer Begeisterung und Disziplin* ohnegleichen an den schwersten Schlachten teilgenommen haben. Manche Leute erzählen, die Frau sei für das Wahlrecht nicht reif. Das Wahlrecht ist eben ein Mittel, politische Reife zu erzeugen. Wenn die Frauen politische Rechte haben, werden es sich die Parteien angelegen sein lassen, die Frauen aufzuklären. So sehen wir, dass die Sozialdemokratie aus ihrem eigensten Lebensinteresse für die Gleichberechtigung des weiblichen Geschlechts kämpft. (Laute Zustimmung.)

### Ein Blick in die Zukunft

Am Kampf um Schutz gegen die ärgste Ausbeutung und um politische Gleichberechtigung kann es auch die proletarische Frau aber nicht genügen lassen. Erst wenn wir eine Gesellschaftsordnung haben, deren Polarstern nicht der Profit des Einzelnen, sondern der kulturelle Hochstand aller ist, kann sich die Frau voll auswirken als Mitstrebende und Mittätige. Erst wenn die sozialisti-

sche Gesellschaftsordnung begründet ist, wird die Frau ohne Schaden für den Mann auf allen Gebieten Leistungen vollbringen können. Dann fehlen alle Gründe, dem weiblichen Geschlecht irgendeine Berufstätigkeit vorzuenthalten. Die sozialistische Gesellschaft wird den schweren Konflikt lösen, der aus der Beteiligung der Frau am wirtschaftlichen Leben erwächst, den Konflikt zwischen *Berufstätigkeit und Mutterpflicht*. Die Frauenfrage ist im letzten Grunde eine *Kinderfrage*. Der Kapitalismus kennt keine Rücksicht darauf, dass die Frau nicht bloß ein Mensch, sondern ein weiblicher Mensch ist. Er nimmt keine Rücksicht darauf, dass die Frau ganz Mensch sein will, ohne aufzuhören, ganz Weib, Gattin und Mutter zu sein. In der kapitalistischen Ordnung beherrscht der Beruf den Menschen. Deshalb bleiben der Frau für die Betätigung als Mutter nur Brosamen an Zeit und Kraft übrig, und daraus erwachsen die schwersten Konflikte. Die Frauenrechtlerinnen meinen, dass es sehr einfach sei, beide Pflichten zu erfüllen. Das kann sein, wo man in der Berufstätigkeit nur eine geschäftige Form des Müßigganges erblickt und die Geburt des Kindes als unangenehmer Zufall erscheint. Wer aber von der heißen Sehnsucht durchglüht ist, dem Gatten die treue Helferin und dem Kinde die treue Erzieherin zu sein, wird heute unaufhörlich zwischen diesen Fragen hin- und hergerissen. Erst die sozialistische Gesellschaftsordnung wird da Wandel schaffen. Erst dann wird die Berufsarbeit der Frau genügend Zeit lassen, ihre Familienpflichten zu erfüllen. Es werden der Frau gewaltige Helfer zur Seite stehen in öffentlichen Einrichtungen. Das wird nicht dazu führen, dass die häusliche Erziehung wegfällt. Eine Art der Erziehung muss die andere ergänzen. Wir brauchen auch die Familienerziehung, damit der Mensch persönliche Eigenart erlangt. Die sozialistische Gesellschaftsordnung wird aber auch den *Mann* wieder in vollem Umfang in seine Pflichten als Vater einsetzen; die Erziehung darf nicht bloß Frauenwerk sein.

Es gibt keine Gruppe der Bevölkerung, die mit größerer Inbrunst sagen müsste: „Sozialismus, dein Reich komme!“ als die Frauen, keine Gruppe, die mit größerer Begeisterung für den Sozialismus kämpfen sollte als das weibliche Geschlecht. Setzen wir unsere ganze Kraft dafür ein, dass bald die Stunde der Befreiung schlägt. (Brausender Applaus.)

Nachdem sich der Beifallsturm gelegt hatte, der durch die fesselnde Rede entzündet war, dankte Genossin *Pölzer* der Referentin für ihre glänzenden und begeisternden Ausführungen, und Genossin *Schlesinger*<sup>4</sup> knüpfte daran den Hinweis, dass am 1. Mai weiterdemonstriert werden wird für das allgemeine Wahlrecht, das *wirklich allgemeine Wahlrecht*.

Nochmals ergriff Genossin *Zetkin* das Wort, um des großen Kampfes, der in Preußen gekämpft wird, zu erwähnen und dabei ein paar der erbittertesten hohen Feinde des deutschen Proletariats vorzustellen.<sup>5</sup>

Unter dem starken Eindruck der glänzenden Reden gingen die vielen Genossen und Genossinnen heimwärts.

#### Anmerkungen:

1/ Lexikon Biographien zur deutschen Geschichte von den Anfängen bis 1945, hrsg. von Kurt Pätzold (Leiter), Berlin 1991, S. 560f.

2/ Amalie Pölzer (1871–1924), Leiterin der sozialdemokratischen Frauenorganisation in Wien und Niederösterreich von 1902 bis 1920. Gemeinderätin in Wien von 1919 bis 1924. Ehefrau des populären Favoritner Arbeiterführers Johann („Schani“) Pölzer (1872–1934). Nach ihr ist das Amalienbad in Wien–Favoriten benannt.

3/ Josefina Deutsch (1882–1942), Mitglied des sozialdemokratischen Reichsfrauenkomitees, erste Ehefrau von Julius Deutsch (1884–1968), Staatssekretär für Heerwesen 1919/20 und Führer des Republikanischen Schutzbundes von 1924 bis 1934.

4/ Therese Schlesinger (1863–1940), Mitglied des sozialdemokratischen Reichsfrauenkomitees, Abgeordnete zum Nationalrat von 1920 bis 1923, Bundesrätin von 1923 bis 1930.

5/ Clara Zetkin spielt hier auf die Massendemonstrationen im Jänner 1908 in Berlin und anderen preußischen Städten gegen das Dreiklassenwahlrecht an, bei denen die Polizei mit der blanken Waffe vorging und zahlreiche Arbeiter und Arbeiterinnen verletzte.